

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

N^o. 16.

Donnerstag, den 19. Januar.

1837.

Deutschland.

Frankfurt, 12. Januar. (Privatmittheilung.) Unsere gestrigen Zeitungen, die Ober-Post-Amts-Zeitung und das (deutsche) Frankfurter Journal, enthalten die Steckbriefe von sechs Studenten, die, der Theilnahme an der April-Emeute 1833 überwiesen, durch das ihnen am 19. Oktober 1836 publicirte Erkenntniß zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt worden waren, und die, mittelst Einverständnisses mit einem Gefangenwärter-Knecht Gelegenheit fanden, am Abende vom 10. des l. M. ihrer Haft auf der Konstabler-Wache zu entkommen. Die näheren Umstände jenes Vorfalls nun werden im Publikum auf glaubwürdige Weise wie folgt erzählt: Am Nachmittage eben jenes Abends war in dem von einer hohen Mauer umgebenen Hofe der Konstabler-Wache, der sonst auch den Gefangenen zum Erholungsplatze diente, Brennholz gefahren, und zu dem Behufe das nach der Zeit hinführende Thor desselben geöffnet worden. Anstatt nun dieses Thor, nach bewirkter Abladung der Holzfuhrn, wiederum zu verschließen, hatte sich vorerwähnter, dazu vom Gefängniß-Verwalter beauftragte Knecht begnügt, dasselbe nur anzumachen, und die Flügel mittelst eines Bindfadens zu befestigen. Da nun noch überdies eben diesem Knechte die Postokale jederzeit, auch ohne Beisein des Verwalters zugänglich waren, in dem Hofe aber keine Militär- oder Gensd'armie-Posten sich befanden, so war es ihm ein Leichtes, die Gefangenen zur gelegenen Stunde in den Hof gelangen und durch das unverwahrte Thor entkommen zu lassen. — In Folge dieser Entweichung befindet sich nun die Zahl sämmtlicher hiesigen Gefangenen der nämlichen Kategorie auf sechs vermindert, von denen zwei zu lebenslänglicher, die vier andern aber zu zeitweiliger Zuchthausstrafe verurtheilt sind. Von Ersteren leidet Einer, der Student Silberrad, an Geistesverrückung, der Andere aber, Student More, hat bereits erklärt, auf Ergreifung eines fernereitigen Rechtsmittels verzichten, und die zuerkannte Strafe antreten zu wollen. — Unterschiedliche Hausfuchungen, die noch in der Nacht nach der Flucht der Gefangenen hier veranstaltet wurden, haben keinerlei Ergebniß geliefert; so wie denn auch die sofort nach allen Richtungen hin abgesandten Gensd'armen und Polizeioffizianten ihres Weges zurückgekommen sind, ohne auch nur die mindeste Spur von den Flüchtlingen zu erhalten. — Aus einer kürzlich in unserm Intelligenz-Blatte angekündigten Verkauft von Kasernen-Geräthschaften, die in dem zur Kaserne eingerichteten Deutschordens-Hause zu Sachsenhausen demnächst stattfinden soll, will man schließen, es werde der Aufenthalt der österreichischen und preussischen Bundeskontingente hierseits von keiner langer Dauer mehr sein. In der That erfährt man auch noch aus anderer, ziemlich verlässiger Quelle, es würden eben diese Truppen bis Ende März Frankfurt verlassen.

Oesterreich.

Wien, 13. Januar. (Privatmitth.) Graf Belezny (dessen Bruder wegen eines Mordversuchs auf ihn und seine Frau angeklagt ist,) hat seine Rückreise nach Pesth angetreten, und es scheint nach dem umlaufenden Gerücht sicher, daß die Todesstrafe seinem Bruder erlassen ist. Nach den neuesten Briefen aus Bisprim scheint sich die Räuberbande des Schobri nach der russischen Grenze gezogen zu haben. — Der Adjutant des Erzherzogs Ferdinand d'Este, Graf Mitrofsky, ist gestern aus Petersburg als Kurier eingetroffen. — Aus dem eben erschienenen amtlichen Todten-Verzeichniß der im Jahre 1836 in der Hauptstadt und den Vorstädten Verstorbenen zeigt sich das betrübende Resultat, daß bloß in der Residenz in diesem abgelassenen Jahre 4436 Personen mehr gestorben als geboren sind, obgleich nur 2835 Personen als an der Cholera gestorben, angegeben sind. Nimmt man ein gleiches Verhältniß auf die Provinz Nieder-Oesterreich an, so leidet es keinen Zweifel, daß die Cholera bei ihrem diesmaligen Erscheinen mehr Opfer als im Jahre 1831 forderte. Nachstehendes ist die Abschrift des amtlichen Verzeichnisses: Im gegenwärtigen Jahre sind um 4436 mehr gestorben und um 103 mehr todtgeboren worden, als im Jahre 1835. Unter den Verstorbenen haben 56 Personen ein Alter von 90 bis 100, eine 104, die älteste 106 Jahre erreicht. An Altersschwäche und Entkräftung sind 1783, am Nerven- und Fieber 1127, am Brand 735, am Schlag- und Steckfluß 678, an Verhärtungen 128, an der Wassersucht 1980, an der Cholera 2835, an Lungenkrankheiten 3157, an der Auszehrung 2175, an Halsentzündung und Bräune 270, an Blattern 45 und an zufälligen Tode 126 gestorben. Geboren sind 15,126 Menschen, nämlich 7739 Knaben und 7387 Mädchen. Der Monat Juli war nach der Todten-Liste der eigentliche Würgengel, denn es starben in diesem Monat

allein 2442 Personen. Es war dies der eigentliche Cholera-Monat. — Das österreichische Dampfschiff „Maria Anna“, welches die Reise nach Trapezunt machen wird, tritt seine Probefahrt nach Athen an. Sämmtliche Passagiere werden gratis mit hin und zurück genommen, und man kann sich daher den Andrang denken. — Das im Bau begriffene Dampfschiff „Le Prince Metternich“ von 140 Pferde Kraft, das größte, welches bisher hier gebaut wurde, wird Anfangs März vollendet sein. Auch dieses ist zu Fahrten nach der Levante bestimmt.

Wien, 14. Januar. Se. Majestät der König beider Sicilien sind am 7. Januar nach 6 Uhr Abends in Begleitung Ihres Bruders, des Grafen von Syracus, und Ihres Oheims, des Prinzen von Salerno, im erwünschtesten Wohlsein in Trient *) angelangt, wo Se. K. Hoheit der Erzherzog Karl mit der durchlauchtigsten Braut Erzherzogin Theresie Kaiserl. Hoheit, so wie Ihre K. Hoheit die Prinzessin von Salerno bereits am 5ten d. M. eingetroffen waren.

Prag, 13. Januar. (Privatmittheilung.) Böhmen, welches seit Jahren im Straßenbau schon so Vieles, ja Außerordentliches leistete, hat im heurigen Jahre abermals die Ausführung einer neuen und wichtigen Straße zu erwarten, indem eine unmittelbare Verbindung der beiden Kreisstädte Tabor und Pisek, hergestellt wird. Die Linie wurde bereits im vorigen Jahre ausgemessen und bestimmt. — In einem Städtchen des Budweiser Kreises sind vor kurzem unruhige Auftritte vorgefallen, welche, nachdem sowohl die obrigkeitliche als auch eine schwache, militärische Einwirkung den aufgeregten Gemüthern weichen mußte, am Ende durch eine verstärkte militär. Macht, die vor dem Einmarsch in Gegenwart der Ruhestörer scharf geladen hatte, unterdrückt wurde. Zur Vermeidung jeder weiteren, unruhigen Darstellung wird bemerkt, daß die Ursache in einer Aufregung der Bürger gegen ihre Gemeinde-Vorsteher bestand, und eine genaue und strenge Untersuchung die Ruhestörer zur verdienten und gerechten Strafe ziehen wird.

Großbritannien.

Die Berl. Spener'sche Zeitg. enthält folgende Mittheilung aus London vom 6. Januar: „Sie werden aus unsern Tages-Blättern ersehen haben, daß sich in unsern Polizei-Büreaus ein höchst merkwürdiges Faktum ergeben hat — nämlich das der vollkommenen Thätigkeit eines Inquisitionen-Gerichts im Herzen der Altstadt London! Die ganze Verhandlung, mit allem Zubehör, geht im Jahr 1837, unter den Augen des protestantischen Bischofs von London und der protestantischen Regierung von England, vor sich! Der Muth eines Frauenzimmers, einer römisch-katholischen rechtgläubigen Spanierin, welche hinterlistig verlockt und mit verbundenen Augen vor dieß Gericht geschleppt wurde, das sie zum Tode verdammt, hat diese köstliche Episode in den Jahrbüchern des rückwärtschreitenden Papiasmus an das Licht gebracht, und die Aussagen, welche jenes Frauenzimmer und Andere abgelegt haben, sind so unumstößlich und ausführlich, daß auch nicht der leiseste Schatten eines Zweifels übrig bleibt. Die Polizei ist indeß nicht im Stande gewesen, den Ort ausfindig zu machen, wo das Gericht gehalten worden ist, obgleich dieß in einer Straße, wie die broad street buildings, geschehen war, einer Straße, die keine große Länge hat, und von so achtbaren Leuten bewohnt wird, daß, bei einiger Sorgfalt bei der Untersuchung, die Entdeckung des Hauses unfehlbar erfolgt sein müßte. Ich zweifle sehr, daß wir von dieser argen Geschichte noch etwas hören werden, da die Sache, unmittelbar vor der Parlaments-Eröffnung, weiter anzuregen, die Verbindung des Ministeriums mit D'Connell etwas zu nahe berühren dürfte, und D'Connell muß um jeden Preis festgehalten werden. Ich habe so eben ein Schreiben vor mir, worin dieser treue Bundesgenosse des protestantischen engl. Ministeriums sich folgendermaßen äußert: „Das irische Volk (als ob 2 Mill. irische Protestanten nicht ebenfalls dazu gehörten!) schließt sich mir bei der verächtlichen Lossagung von der, aus unsern Mitteln erfolgenden Unterstützung jener Kirche (der evangelischen) an, und so lange ein protestantischer Geistlicher noch irgend ein Geld-Übergewicht, oder ir-

*) In der Hauptsache erzählt unser Korrespondent das Ereigniß ganz in der Weise, wie wir es gestern nach den Zeitungen mitgetheilt haben.

*) Nach Privatnachrichten hatte man den König in Venedig schon am 3. Januar erwartet, da man wußte, daß er am 1. Januar von Neapel abgereist sei; allein die erst am 4. Januar zu Manfredonia erfolgte Ankunft des Königl. neapolitanischen Dampfschiffes „Fernando“ II., auf welchem Se. Maj. die Fahrt machen sollte, hatte die Abreise von dieser Stadt verzögert, so daß die Ankunft zu Venedig erst am 6ten erfolgte. Madagaskar hat eine Besatzung von 370 Mann und 60 Kanonen und ist zum Empfang der Kön. auf eine Art hergerichtet, daß es alle Beschreibung übertrifft. Sämmtliche Kanonen wurden auf Verdeck gehoben und überall kleine Wohnungen angebracht, um das Gefolg der neuen Königin aufzunehmen. S. M. die Königin hat drei prächtige mit Atlas tapetirte Zimmer zu ihrer Verlegung, und der Speise-Saal Raum für 36 Personen. Alles strömte in Trient nach dieser schönen Fregatte, um die Pracht und Eleganz dieses Schiffes zu bewundern.

gend eine Gewalt besitzt, seine Hände in die Taschen der Katholiken zu bringen, so lange werden auch Zwiespalt, Unzufriedenheit und Unruhe in Irland herrschen.“ Im J. 1829 erklärte O'Connell dem damaligen Minister Peel, daß die politische Emancipation den Frieden in Irland unsicher stellen würde; im J. 1835 sagt er, daß Alles, was er wünscht, das sei, 25 P. C. aus den Zehnten zu haben, um eine allgemeine Wohlfahrt zu bewirken, und daß Alles sehr gut gehen würde; und im J. 1837 stellt er die Behauptung auf, daß, so lange die protestantische Geistlichkeit noch irgend etwas besitzt, alles, nach wie vor, schlecht gehen muß! Niemand kann ein größerer Verteidiger der Maßregeln sein und bleiben, als ich, die römisch-katholische Geistlichkeit in eine achtbare und behagliche Lage zu versetzen, und wenn das Ministerium dieß auf gesetzmäßigem und wohl zu verteidigendem Wege bewirken kann (und das kann es, wenn es will), so würde ich darin sein eifriger Verteidiger werden; als ein Schüler Wickliffe's und Luthers kann ich in dieß es nicht ruhig mit ansehen, wenn dergleichen kecke und gewaltsame Maßregeln getroffen werden sollen, um die protestantische Kirche ganz nieder zu drücken, und die römisch-katholische zu erheben. Dies ist aber jetzt der offene Plan O'Connell's geworden, und er arbeitet, wie Jedem klar werden muß, darauf hin, von dem Kabinet unterstützt, die Trennung der beiden Länder zu bewirken.“

Frankreich.

Strasburg, 8. Jan. Da gegenwärtig vor dem hiesigen Assisenhofe der Prozeß der Theilnehmer an dem Militär-Aufstande des 30. Oktober 1836 verhandelt wird, so dürfte es zeitgemäß sein, hier diejenige Proklamation an die Französische Nation zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, die man bei dem jungen Prinzen Ludwig Buonaparte nach seiner Verhaftung gefunden hat. Dieselbe lautet also: „Franzosen! Man verräth Euch! Eure politischen Interessen, Euer Handel, Euer Ehre, Euer Ruhm sind dem Auslande verkauft. Und durch wen? durch dieselben Menschen, die sich Eure schöne Revolution zu nütze gemacht haben und jetzt alle Grundsätze derselben verlegen. Haben wir seit 40 Jahren bloß für eine wortbrüchige Regierung gekämpft, entfremdet der Ehre, wie der Hochherzigkeit? Für Institutionen ohne Kraft, für Gesetze ohne Freiheit, für einen Frieden ohne Wohlstand und ohne Ruhm, kurz für eine Gegenwart ohne Zukunft? Im Jahre 1830 hat man Frankreich eine Regierung aufgezwungen ohne die Einwohner von Paris, ohne das Volk in den Provinzen, ohne die Armee zu befragen. Franzosen, Alles was ohne Euer Zuthun geschehen, ist an und für sich schon unrechtmäßig. Ein National-Kongreß, von allen Bürgern gewählt, kann allein befugt sein, zu bestimmen, was zu Frankreichs Heil dienlich sei. Stolz auf meine Abstammung aus dem Volke, gestützt auf vier Millionen Stimmen, die meine Erhebung auf den Thron wollten, komme ich zu Euch, der Repräsentant der Souveränität der Nation. Es ist Zeit, daß sich aus dem Chaos der Parteien die Volkstimme erhebe; es ist Zeit, daß Ihr, auf den Ruf der verrathenden Freiheit das schimpfliche Joch abwerft, welches auf Euren schönen Frankreich lastet. Sehet Ihr nicht, daß die Männer, die unsere Geschichte lenken, noch die Verräther von 1814 und 1815, die Schlächter des Marshall's Ney sind? Könnet Ihr Vertrauen zu ihnen haben? Alles was sie thun, geschieht dem Auslande zu Gefallen; um diesem zu gehorchen, haben sie die mit uns verbündeten Völker aufgegeben; um sich zu halten, haben sie den Bruder gegen den Bruder bewaffnet, unsere Städte mit Blut besetzt, unsere Meinungen, unsere Rechte mit Füßen getreten. Die Undankbaren! sie denken nur an die Barrikaden, um Paris mit Festungswerken zu umgeben; sie verkennen die große Nation und kriechen vor Königen und Schwächlingen. Eure alte dreifarbige Fahne schämt sich, in solchen Händen zu sein. Franzosen! laßt Euch durch die Erinnerung an den großen Mann, der so viel für den Ruhm und die Wohlfahrt des Vaterlandes gethan hat, neu begeistern! Im Vertrauen auf meine heilige Sache komme ich zu Euch, Napoleon's Testament in der einen Hand, seinen Degen von Auferstehung in der andern. Als das Volk zu Rom Cäsar's blutige Toga ergriff, da vertrieb es seine heuchlerischen Bedrücker. Franzosen! Napoleon war größer als Cäsar; in ihm sieht das neunzehnte Jahrhundert das Sinnbild der Civilisation. Treu den Grundsätzen des Kaisers, kenne ich keine anderen Interessen als die Euren, keinen anderen Ruhm als den, Frankreich und der Menschheit zu nützen. Ohne Haß, ohne Groll, frei von jedem Parteigeist, rufe ich Alle, denen noch ein Französisches Herz im Busen schlägt, unter die Adler des Kaiserreiches. Ich widme mein Dasein der Erfüllung eines großen Berufs. Von St. Helena's Felsen her ist ein Strahl der untergehenden Sonne in meine Seele gedrungen; ich werde diese heilige Flamme in mir bewahren; ich werde wissen, für die Sache der Völker zu leben oder zu sterben. Männer von 1789, Männer vom 20. März 1815, Männer von 1830, erhebet Euch! Seht dort, wer über Euch herrscht! Sehet hier den Adler, das Sinnbild des Ruhmes und der Freiheit, und dann wählet! (gez.) Napoleon.“*)

Spanien.

Madrid, 1. Jan. (Privatmitth.) Ein Königl. Dekret vom 29ten Dezember, 3 Paragraphen enthaltend, stellt die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Mexiko und Spanien ganz her. — Die Annahme des direkten Wahlsystems kann als eine Begebenheit von höchster Wichtigkeit bezeichnet werden. Mehrere Deputirten, die dafür gestimmt haben, sind dadurch ihre eigenen legislativen Selbstmörder geworden. Durch diesen Entschluß hat die gemäßigste Meinung einen entscheidenden Sieg davon getragen. — Bei dem englischen Gesandten haben bereits die gewöhnlichen Abendzirkel begonnen; doch entsprach die erste Vereinigung, was die Menge der Gäste betrifft, nicht dem gehegten Wunsche. Freilich haben wir das schlechteste Wetter. Herr Villiers beabsichtigt, seinen Salon als einen Zusammenfluß aller politischen Meinungen zu öffnen. Viele nicht gewohnte Gesichter begegneten sich. Wie zu vermuthen, fanden bloß Höflichkeitsformeln ohne Ideenaustausch statt. — Der Ritter Metaxa, außerordentlicher Gesandte des Königs von Griechenland, hat der Königin Regentin sein Beglaubigungsschreiben überbracht. Er hatte folgende Rede gehalten: „Hohe Frau,

Im Augenblicke, wo ich die Ehre genossen, in Ihre Königl. Hand das Schreiben des Königs von Griechenland, welcher mich in der Eigenschaft seines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei J. M. der Königin von Spanien, J. hohen Tochter beglaubigt, ist es meine erste Pflicht, J. M. die Gefühle auszudrücken, welche diesen Monarchen für J. Königl. Person beleben. — Der König Otto, Erhabene Frau, hat nichts so sehr am Herzen, als Ihnen die feste Ueberzeugung zu geben von seiner beständigen Freundschaft in den aufrichtigen Wünschen, die Er für den Ruhm und den Flor Ihrer Regierung heget. Was mich persönlich anbelangt, so betrachte ich mich als den glücklichsten der Menschen, wenn es mir, — Dank sei es einer ehrfurchtsvollen Aufmerksamkeit und fortwährenden Anstrengungen, auf die Handhabung und die Befestigung der glücklicherweise bestehenden Verhältnisse zwischen Griechenland und Spanien abzielend, — gelingen sollte, das hohe Wohlwollen J. Maj. zu verdienen und das Vertrauen meines Herrschers zu rechtfertigen.“ — Die Königin hat hierauf folgendes erwidert: „Die lebhafteste Zufriedenheit, von der ich mich durchdrungen fühle, indem ich die zarten Empfindungen meines erlauchten Bruders, des Königs von Griechenland vernehme, wird durch den Umstand erhöht, daß Sie der Dolmetscher dieser Empfindungen für den Thron meiner Tochter sind. Ich meinerseits hege die heißesten Wünsche für das Glück Ihres Monarchen und seines Volks, und werde mich unaufhörlich bestreben, so viel es von mir abhängt, die Freundschaftsbande, welche glücklicherweise die beiden Nationen vereinigen, mehr und mehr zu binden.“

Bayonne, 5. Januar. (Privatmitth.)*) Die Karlistischen Stückgießereien sollen das Versprechen gemacht haben, den erlittenen Verlust bald wieder zu repariren. Die Christinos, welche meist bloße Sommerkleidung haben, konnten in der herben Jahreszeit dem Feinde nicht nachsetzen. Gefangene sind wenig gemacht worden, von Pardon war keine Rede. Die Gazette von Dnnate erwähnt in ihrem Blatte des Entsatzes von Bilbao mit keiner Silbe. Unter den Verwundeten sind viele hohe Offiziere, worunter Baron van Meer, Don Miguel Araoz; auch der Sohn des Gr. von Puennon Rostra gehört, heißt es, zu den Todten. — Die Vorposten der Karlisten stehen noch fast vor den Thoren Bilbao's; die Christinos werden vermuthlich damit beginnen, die Straße von Bilbao nach Durango von Karlisten zu reinigen. Die Karlisten stehen zu Puente Nuevo; ihr Geschütz ist bei Munguia aufgestellt; sie behaupten, nur 8 Stück verloren zu haben. Dem Villareal werde Unkenntniß der Belagerungskunst vorgeworfen. General Saarsfeld unternimmt, heißt es, einen Zug nach der Provinz Guipascosa und steht an der Spitze von 10,000 Mann. General Evans ist, heißt es, davon benachrichtigt worden. — Die Verbindung zwischen Portugalete und Bilbao ist noch nicht hergestellt.

Schweiz.

Schweizer-Grenze, 10. Januar. (Privatmittheilung.) Der scheinbaren Ruhe ungeachtet, die dormalen in der Schweiz herrscht, sind die Wohlgesinnten im Lande nicht ohne einige Besorgniß, es dürften sich demnächst wiederum neue Wirren erheben. Offenbar gebriecht es der vorörtlichen Direktorial-Gewalt, die noch überdies, wie bekannt, alle zwei Jahre wechselt, an den erforderlichen Mitteln, um ihrer Autorität überall die gehörige Achtung zu verschaffen; den Kantonalbehörden aber fehlt nicht selten sogar der gute Wille, die durch Mehrheit der Stimmen gefaßten Taglatzungs-Beschlüsse bei sich zur Ausführung zu bringen. Konnte doch selbst die Ausweisung mehrerer Flüchtlinge, wie z. B. ganz kürzlich erst die der Mazzini und Ruffini, nur mittelst einer Art von Kapitulation, welche die Regierung von Solothurn mit diesen Demagogen einzugehen sich bemüßigt fand, bewirkt werden. — Frankreich scheint übrigens für lange Zeit seinen sonst überwiegenden Einfluß auf die Schweiz verloren zu haben. Dagegen aber bemühen sich die einander am schroffsten gegenüberstehenden Parteien, die Eine in England, die Andere in Oesterreich einen Stützpunkt zu gewinnen.

Aus Bünden vernimmt man traurige Nachrichten von dem Unglück, daß zu Ende des letzten Jahres Lawinen angerichtet haben. Im Tschertsch (einem der Rheinthäler) drohten sie ganze Dörfer zu begraben, Alles suchte sich durch die Flucht zu retten, doch wurden Manche ereilt; so wurden am 25. Dezember, Abends 4 Uhr, sieben Männer verschüttet, vier mit Mühe noch am Abend gerettet, drei, worunter einer todt, erst den folgenden Tag ausgegraben. Drei Familien verloren fast all ihr Vieh. Am 26. Dezember brach eine Lawine über das Dörflein Cresta im Schamser Thal herein und riß sieben Ställe und 2 Häuser fort. In einem der zwei Häuser waren elf Kinder versammelt; die Eltern berathschlagten anderswo, was bei der drohenden Gefahr zu thun sei; da saßen sie plötzlich das Haus, in dem sich die kleine Schaar befand, von der Lawine fortgetragen und zertrümmert; als sie jammernd herbeistürzten, krochen die Kinder sämmtlich wohlbehalten aus der Lawine hervor und eilten den Eltern in die Arme. Keines war über acht Jahre, ein halbjähriges war während des Sturmes von der sechsjährigen Schwester fest in den Armen gehalten und so gerettet worden. Ein Knabe saß bei der Ankunft der Lawine mit einem Hammer auf dem Dfen, und wurde so mit demselben fortgetragen, seinen Hammer immer festhaltend. Einige waren, so erzählten sie, von der Gewalt des Windes, der den Lawinen voranzugehen pflegt, durch die Fenster geschleudert worden.

Osmanisches Reich.

Smyrna, 18. Dezbr. (Privatmittheil.) Nachrichten aus Aleppo vom 3. Dez. hat Ibrahim Pascha seinem Vater angezeigt, daß er in Folge der Ereignisse an der persischen Grenze und dem Siege des Reschid Pascha, sowie des Ablebens des Ersteren und der Ernennung des Hafis Pascha von Kastahia, seines Todfeindes, zum Pascha von Kurdistan, Syrien nicht verlassen könne. Allein es gestaltet sich auf dieser Seite durch die Annäherung des Mehmet Ali an die Pforte ohnedies Alles friedlicher in dieser verwickelten Frage des Orients. — Die Pest dauert in Kourta fort und wir sind von dieser Plage rings umgeben. — Der hiesige Handelsstand beklagt sich bitter über die Brief-Porto-Erhöhung, welche die Administration der öst. Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwischen hier und Konstantinopel einführt. Ein Brief von hier nach Konstantinopel kostet jetzt

*) Außer dieser Proklamation führte Ludwig Buonaparte noch eine zweite an die Armee und eine dritte an die Bürgerschaft von Strasburg bei sich. Auch in diesen beiden Aktenstücken findet sich jene verfehlte Nachahmung der Phrasenmacherei aus den Epochen der Konsular- und der Kaiserlichen Regierung.

*) Wir brauchen nicht darauf aufmerksam zu machen, in welchen Widersprüchen diese Nachrichten mit den Christinischen Bulletins stehen. Red.

das Doppelte, was ein Brief von Konstantinopel nach Wien kostet. Dieser Uebelstand wird zur Folge haben, daß die meisten Briefe den Weg über Malta oder Marseille nehmen dürften. — Die holländische Korvette Hippomenes ist hier eingelaufen. Der preussische Geschäftsträger am Hofe zu Athen, Herr v. Lutz, ist als Geschäftsträger nach Konstantinopel durchgereist. Er soll Herrn v. Königsmark einstweilen ersetzen.

Asien

** Nach den neulich in der Breslauer Zeitung mitgetheilten Notizen aus China und namentlich nach dem längeren Artikel über die Ansichten der Chinesen in Betreff des Christenthums, dürfte es unseren Lesern nicht uninteressant sein, wenn wir einige Bemerkungen über die früheren Schicksale des Christenthums in China, sowie über die jetzige Lage desselben aus der neuen Frankfurter Universal-Kirchen-Zeitung entlehnen. Diese berichtet Folgendes: „Die christliche Religion ist gewiß schon frühe nach China gekommen. Die Spuren aber sind unkenntlich geworden oder ganz verloren. Erst die Missionen der Jesuiten betrieben das Bekehrungswerk im Großen. Die Verpflanzung der christlichen Kirche nach dem volkreichsten Lande Asiens, das noch im Dunkel des Götzendienstes, schien von der reinen Theilnahme an dem Wohle der Menschheit geboten. Es war zugleich das Streben nach Verbreitung der heilbringenden Lehre des Evangeliums in den Neigungen der Zeit begründet. Ludwig XIV., der die Calvinisten bei sich zu Haus nicht dulden wollte, schickte (1684) einen Gesandten ab, den König von Siam zum römisch-katholischen Glauben zu bereiten. In China aber war das Christenthum den vornehmen Klassen sehr zuwider: wohl, weil es alle Menschen als Brüder ansieht und von ihnen fordert, daß sie als solche unter einander leben sollen. Den Mandarinen war es gar nicht recht, daß Vater Schall, als Vorfürer des mathematischen Tribunals, freien Zutritt hatte bei dem Kaiser Schüntschu, dem ersten aus der Mantshudynastie. Als nach dessen Tod (1664) die Hofgunst wegsiel, entstand auch gleich eine Christenverfolgung; die Missionäre, kaum noch befugt, öffentlich zu predigen, mußten das Land räumen, wollten sie sich nicht dem Märtyrertode aussetzen. Doch dauerte die schwere Prüfung nicht lange. So wie Kanghi (1666) an die Regierung kam, wurden die Aussichten wieder heller und es kam zuletzt so weit, daß ein Dekret erschien, wodurch das Christenthum für unschädlich erklärt und Jedem frei gegeben wurde, es anzunehmen. Wären Jesuiten und Dominikaner einig geblieben und hätte der Papst nicht von Rom aus befohlen, wie es in Peking werden sollte, — wer weiß, ob nicht ganz China für den Katholicismus gewonnen worden wäre. — Jetzt stehen dort die Sachen ganz anders; das Verfolgungsdekret des jetzigen Kaisers kann alle vorhergegangenen Bemühungen fruchtbar machen, und wenn es an dem ist, daß gegenwärtig bei 200.000 Christen in China sind, so kann die im sechzehnten Jahr des (seit 1820 regierenden) Kaisers Tao-Kuano (d. h. Glorie der Vernunft) ergangene Anordnung viel Unglück stiften. Gerade erst in der neueren Zeit war es gelungen, solche Anstalten für Verbreitung des Christenthums zu treffen, die einen dauernden und segensreichen Erfolg versprochen. Vorzüglich thaten sich unter den protestantischen Missionarien Gützlaff und Medhurst hervor. Im Frühjahr 1835 veranstalteten sie eine neue Uebersetzung der heil. Schrift, weil die alte zu wörtlich war. Im August 1835 machten Medhurst und Stevens eine Reise an die Nordküste (von China) in einem amerikanischen Schiffe, das lediglich für Missionszwecke bestimmt, außer etwas Reis nur Bücher an Bord hatte. Sie verbreiteten etwa 6000 Bibeln und 12.000 Traktate. Ueberall fanden diese bereitwillige Abnehmer; ja hin und wieder war der Andrang der Menge so groß, daß die Missionäre fast umgeworfen worden wären. Eine Druckanstalt war zu Singapore errichtet worden. Man versprach sich von der Verbreitung der religiösen Schriften, deren eine selbst in die Hände des Kaisers gekommen war, viel Gutes, wenn auch gleich noch keine wirklichen Bekehrungen sich ereignet haben. Die Gattin des Herrn Gützlaff hatte zu Macao zwei Mädchenschulen für 30—40 Kinder von verschiedenen Nationen, und unter ihnen auch chinesische, angefangen, welche aber von den Mandarinen zweimal zerstört wurden.“

Miszellen

† (Breslau.) Paul Scholz, Dr. und pens. Prof. in Breslau, ist am 17. Jan. 1837 im 65ten Lebensjahre gestorben. Er hat sich während seines Wirkens sehr verdient um die Naturwissenschaften gemacht, und war namentlich durch seinen mit Endler herausgegebenen „Naturfreund“ und seine „Werke der Allmacht“ (bis 1836) rühmlichst bekannt. Außerdem verfaßte er viele andere gemeinnützige Schriften. Er war Lehrer an mehreren hiesigen Privat-Anstalten und namentlich seit mehr als 20 Jahren am Hahn'schen technischen Institute; auch war er Mitglied des Stiftes zu St. Vincenz in Breslau.

* (Wiener Neuigkeiten.) Der ausgetretene k. k. Oberarzt Salomon Singer hat bei der im Monat Juli 1836 stattgehabten Ziehung des Staats-Anlehens vom Jahre 1821, den Treffer mit 90.000 fl. Conv. Mze. gewonnen, wie man so eben auf offiziellem Wege erfahren hat. — Der pensionirte großherzoglich Badische Hof-Schauspieler Carl Müller ist hier am 9. Januar in einem Alter von 85 Jahren an Entkräftung gestorben. Die berühmte Hof-Schauspielerin Sophie Müller war seine Tochter, und mehrere andere, einen verdienten Ruf genießende Schauspieler und Schauspielerinnen sind seine Zöglinge. —

(Meteor zu Laibach.) Am 5. Januar bemerkte man um 4½ Uhr Nachmittags, sowohl in der Stadt als deren nächster Umgebung, in der Richtung von Südost, ein glänzendes Meteor mit rötlich strahlendem Lichte, auf welches eine dumpf-kollernde Detonation erfolgte. Sollten sich auf anderen Orten darüber nähere Daten ergeben lassen, so sind wir bereit, dieselben nachzutragen. (Laibacher Btg.)

(Pariser Erfindungen.) Ein Obrist Pantin, Chef der französischen Sappeurs, soll eine neue ganze feuerschützende Kleidung erfunden haben, mit der man unbedenklich in jedes brennende Haus gehen kann,

ohne Unbequemlichkeit zu empfinden. Sie soll einfach und in wenigen Minuten anzulegen sein. Hat man sie wohl noch nirgends in Deutschland angewendet! Es trüge es wohl aus. — Seit einiger Zeit bereitet man in Paris keine Wachskerzen mehr, sondern Talglichter; aber diese Talglichter übertreffen die Wachslichter an Weiße, Dauer und Geruchlosigkeit. Der Chemiker, der sie bereitet, verkauft sein Geheimniß für 5000 Franken.

(Ein zweifacher Mörder, Brandstifter und Selbstmörder.) Entsetzliche Verbrechen sind von einem Manne in dem Dep. Haute Vienne begangen worden. — Marouty, Bauer, verheirathet und Vater, 35 bis 40 Jahre alt, hatte vor einiger Zeit den Eheleuten Barriere, seinen Nachbarn, Hant gestohlen. Die Bestohlenen klagten und der Schuldige wurde bestraft, stieß aber Drohungen aus, die er auch auf gräßliche Art erfüllt hat. — Die Eheleute Barriere wohnten mitten in einem kleinen Dorfe, Grange, und sie saßen eines Freitags gegen zehn Uhr Abends neben einander am Feuer in ihrer Küche, als sie mit einem Male das Rohr einer Flinte zu der Thüre hereinstechen sahen. Beide standen sogleich auf; der Schuß ging los und traf glücklicher Weise Niemanden. — Auf das Geschrei eilten zehn bis zwölf Nachbarn herbei, und alle hatten Marouty mit der Flinte entfliehen sehen. Kaum waren zehn Minuten vergangen, als auf der Schwelle der Thüre ein neuer Schuß fiel, und diesmal strömte Blut. Die Frau Barriere sank lautlos nieder. Zwei Personen neben ihr waren ebenfalls verwundet, und man sah Marouty wiederum mit der Flinte entfliehen. — Von den zehn anwesenden Bauern hatte auch nicht einer den Muth, da zu bleiben; eine panische Furcht trieb alle fort. Sie flüchteten in ihre Häuser, verrammelten die Thüren, und der unglückliche Barriere blieb allein neben dem Leichname seiner Frau zurück. Kaum waren zehn Minuten vergangen. Barriere rief um Hülfe, wagte sich aber nicht aus dem Hause, denn der Mörder lauerte vielleicht draußen. Endlich kam eine arme Frau ihm zu Hülfe, und sie zündete unvorsichtiger Weise die Lampe wieder an, die Barriere ausgelöscht hatte, um sicherer zu sein. Kaum hatte der Mann seine leblose Frau angegriffen, um sie auf das Bett zu tragen, als ihn ein dritter Schuß leblos niederstreckte, so daß die beiden Leichen zu den Füßen der Nachbarin fielen. Diesmal entfloß Marouty gar nicht; kaltblütig trat er näher und forderte die Frau auf, sich sogleich und ohne Geräusch zu entfernen, denn seine Rache sei noch nicht gestillt. „Geh und sage nichts; ich werde Dir nichts zu Leide thun.“ Und er legte seine Flinte hin. — Nun aber geschah etwas so Gräßliches, daß wir zur Ehre der Menschheit an der Wahrheit zweifeln möchten; aber die Akten sprechen es klar und unüberleglich aus. Kaum hatte die arme erschrockene Frau nach dem Beispiet Barrieres das Licht ausgelöscht und einen Schritt nach der Thüre gethan, als sie Marouty festhielt, ihr ein Pistol auf die Brust setzte und ihr erklärte, sie müsse sich da auf der blutigen Schwelle ihm ergeben oder er schicke sie den beiden Andern nach. Was sollte die arme Frau beginnen, die allein mit diesem Ungeheuer war? Die Scham und der Unwille besiegten ihre Furcht vor dem Tode; sie stieß den Mörder mit Gewalt zurück, und dieser schloß ihr, treu seiner Drohung, das Pistol vor dem Gesichte ab. Zum Glück wurde die Waffe im Kampfe etwas verschoben und die Frau von der Kugel nur leicht an der Wange und am Ohre verwundet. Ihre Haare, ihre Haube und ein Theil ihres Gesichtes wurden von dem Pulver verengt, aber sie selbst entkam glücklich. — Keiner von den zehn Bauern wagte sich aus seinem Hause, und der Mörder war Herr im Dorfe. Eine halbe Stunde nach der Flucht der armen Frau stand das Haus der Ermordeten in Flammen, und Marouty wachte mit der Flinte in der Hand daneben, damit man nicht lösche. Erst als das Haus völlig niedergebrannt war, verschwand er. Den andern Tag ließ der Instruktionsrichter unter der Asche suchen, und man fand nur einige verbrannte Knochen. — Erst als die Bauern das Feuer sahen und für ihre Häuser fürchteten, kamen sie wieder zum Vorscheine. Sie sahen Marouty fliehen und zeigten den Gensd'armen an einem Leiche die Holzschuhe und die Flinte, die Marouty dahin gelegt hatte, daß man glauben sollte, er habe sich in das Wasser gestürzt. Man durchsuchte den Teich und fand keinen Leichnam. Der Glende hatte sich in dem Heue bei seiner Schwester versteckt. Ein Gensd'arme wagte sich muthig dahin und hatte Marouty bereits ergriffen. Aber in diesem Augenblicke fiel ein Pistolenschuß; der Gensd'arme hielt eine Leiche; Marouty hatte sich die Kugel durch den Kopf gejagt. — Der Mörder und Brandstifter steht nun vor Gott; aber was wird man mit den jämmerlichen feigen Bauern thun, die vier Verbrechen begehen ließen, ohne sich zu widersetzen? Das Gesetz des alten Aegypten war schön, welches Jeden als Mitschuldigen verurtheilte, der einen Mord hatte begehen sehen und ihn nicht verhinderte, selbst mit Gefahr seines Lebens.

Breslau, 18. Januar. Am 13ten d. M. wurde ohnweit des Dorfes Kosel der Leichnam eines hiesigen Einwohners in der Ober gefunden.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 28 weibliche, überhaupt 59 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 13, an Altersschwäche 4, an Brustkrankheit 5, an Durchfall 1, an Krämpfen 13, an Luftröhrenschwindel 1, an Lungenleiden 14, an Nervenfieber 1, an Schlag- und Stenose 1, an Rippenfell-Entzündung 1, an Unterleibskrankheit 1, an Wassersucht 2, an Lähmung 1, todtgeboren 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 14, von 1 bis 5 Jahren 8, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 30 Jahren 3, von 30 bis 40 Jahren 5, von 40 bis 50 Jahren 4, von 50 bis 60 Jahren 5, von 60 bis 70 Jahren 12, von 70 bis 80 Jahren 3, von 80 bis 90 Jahren 2, von 90 bis 100 Jahren 1.

In derselben Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 4010 Schfl. Weizen, 2831 Schfl. Roggen, 1381 Schfl. Gerste und 2594 Schfl. Hafer.

Im Monat November v. J. haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 2 Topfwaarenhändler, 1 Fleischer, 3 Schneider, 2 Kaufleute, 1 Böttcher, 1 Antiquar, 2 Wildhändler, 1 Sattler, 5 Schuhmacher, 1 Konditor, 2 Mechaniker, 1 Buchbinder, 1 Barbier, 1 Schiffer, 1 Bäcker, 1 Kurzwaarenhändler, 1 Holzhändler, 1 Puzwaarenhändler. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 24, aus Baiern 1, aus Sachsen 2, und aus Böhmen 1.

Gesetzliches Vorrecht der Baierschen Bierknechten.

Die K. Bayerische Verordnung d. d. München den 24. September 1836 Novelle XLIII. bestimmt wörtlich: „Damit ferner die Bierknechte, billigerweise vor muthwilligen Bierknechten und unverdienten Schaden sicher gestellt werden, wird gesetzlich verordnet: daß alle Bierknechte den der Wirth, vier Wochen nach der Anforderung die Vorzüge der Wechselfelz und Merkantilschulden haben sollen, worauf sämtliche Landgerichtliche, Stadtgerichtliche und Hofmarkische Jurisdiktions-Oborgkeiten der künftigen Verhandlung und Nachachtung wegen hiemit ausdrücklich angewiesen werden. Damit wird wohl offenbar für Jeden, der Baiersches Bier trinkt, wo es auch sein mag, die wechselfällige Zahlungsverbindlichkeit gegen Den, der es ihm schenkt (nicht schenkt), begründet, und es fragt sich mithin: ob sie nicht mit dem Baierschen Nektar ipso jure et facto auch auf unsere Trinker übergegangen sei? D. Grtrr.

Bücherschau.

Die Kunst der deutschen Prosa. Ästhetisch, literargeschichtlich, gesellschaftlich. Von Theodor Mundt. Berlin. Verlag von Veit und Komp. 1837. xx u. 415 S. kl. 8.

Ein gemeinnütziges Buch; wenigstens in Bezug auf den Schreibenden Theil der Nation, der die Fähigkeit und den Drang in sich fühlt, die festgebannten, ihm von der Schule überantworteten Formen der reinen und angewandten Grammatik und Rhetorik für einen individuellen und zeitgemäßen Zweck wieder lebensfähig zu machen. Denn was die Theorie in bestimmte Schranken und Rubriken zu bringen nöthig hatte, zu Gunsten der Aufbewahrung und Uebersichtlichkeit des Gesammelten und Geschilderten: das macht die Anwendung im Leben wieder frei, seine Bestandtheile zu verschiedenen Gebrauchen in verschiedenen Fluidis auflösend. Zumal heute, wo die bloß formale Kritik in der Kunst, die bloß formale Logik in der Philosophie nur noch eine Nebenrolle spielen: da wird auch besonders der ästhetisirende oder rhetorisirende Stil „unwirksam für die praktischer gewordenen Bewegungen, die sich mit den bloßen Formen weniger zu thun machen.“ — Wie sich die deklamatorische Diktion, der sogenannte Jambenstil aus der Poesie verliert, der so oft mit ihrem haushändigen oder auswärtigen Gewande die Magerkeit des Gedankens verheimlichen, ja diesen mit machen helfen mußten, und deren Stelle endlich immer mehr das Wort der That einnimmt: so tritt auch in der prosaischen Periode jener kokett gelehrte Schulstil ciceronianischer Satzgebildung, mit auslaufenden Hülfswörtern am Ende, in den Hintergrund, und räumt dem würdigeren, weil wahrhaft lebendigeren Worte den bisher ungebührlich entzogenen Platz. Denn wenn sich ein regeres Leben geltend macht, verschwindet der Schematismus der Formen; wenn nur der Inhalt Werth hat, dann bleibt der Glanz der Firnisse unbeachtet. Darum verlangt man auch heute, daß uns die Phasen der Umbildung der Formen, je nach der Veränderung des Inhalts in den verschiedenen Zeiten vorgelegt werden, um daraus die Form, die uns Noth thut, d. h. naturgemäß ist, komparativ zu ermitteln. Die historische Kritik ist es allemal, die in Zeiten, wie die unsere, wo der menschliche Geist gleichsam einen neuen Anlauf in der Geschichte seiner Fortentwicklung zu nehmen beginnt, allein etwas nützt. Die formelle tritt erst dann wieder in ihre Rechte, wenn sich die neue Lebensanschauung wiederum zur bestehenden konsolidiert hat. Früher könnte sie die, für die neue Bildungsstufe schaffenden Geister in ihrer Wirksamkeit nur hemmen, wenn sie auch die, von denen eine neue Aera ausgeht, nicht zu unterdrücken vermag.

Nicht nur gemeinnützig also ist vorliegendes Werk, sondern auch wichtig, weil es in obigem Sinne abgefaßt ist, und weil der darin behandelte Gegenstand ein so bedeutender und von so allgemeinem Interesse ist, daß wohl viele der berühmtesten Schriftsteller stillschweigend in Goethe's Ausspruch eingestimmt haben werden: „Ich habe mein Leben damit zugebracht, eine gute Prosa schreiben zu lernen!“ Populär verdienstlich hat sich der Verf., außer der zweckmäßigen und schönen Behandlung des Stoffes, dessen er auch in Praxi längst anerkannter Meister ist, noch dadurch gemacht, daß er ein sehr vollständiges Tableau des Inhalts seinem Werke vorgelegt hat. Diesemnach theilt er, der Anordnung der Nebenbezeichnungen des Haupttitels nicht entsprechend, dasselbe in die drei Hauptabschnitte: „Die Kunst der deutschen Prosa. Die Geschichte der deutschen Prosa, und: die literarischen Gattungen der Prosa.“ — Die Unterabtheilungen des ersten Abschnittes mit den darin hervorgehobenen Gedanken sind folgende: 1. Deutscher Geist und deutsche Sprache. (Ihre umgekehrte Entwicklung.

Auf der Individualität ruht alle Kunst der Darstellung.) — 2. Verhältniß von Sprache und Gedanke. (Ideal aller Sprache und Darstellung ist bloß der Gedanke.) — 3. Poesie und Prosa. (Ursprünglichkeit der Poesie. Neigung der neuern Literatur zur Auflösung der Poesie in die Prosa.) — 4. Allgemeiner Charakter der deutschen Prosa. (Nachtheile ihrer gelehrten und wissenschaftlichen Entstehung.) — 5. Die Prosa der deutschen Conversation. (Ein reichhaltiges Kapitel, worin eingangsweise der Verf. behauptet, daß in der gesellschaftlichen Grammatik der Grundsatz gelte: Quand le bon ton parait, le bon sens se retire, und dann fortfährt: „Diese Composition ist, wie ich beweisen werde, eine verderbte Grammatik, eine verderbte Logik, ein verderbtes Menschengefühl, und eine verderbte Natur (!)“ S. 166. — 6. Satzgebildung ist das gestaltete Leben des Gedankens. (Einheitlichkeit der Scene im Satze — gegenüber der Einschachtelungsmanier —) — 7. Schönheit der Prosa. (Rhetorische, veraltete Klingprosa, gefallsüchtige.) — Ob die Vollendung des Stils in der Wahrheit oder in der Schönheit beruht? — Die Phantasie als Element der Satzgebildung, der Stil die Plastik des Denkens. Der Satz ein vollständiger Lebensorganismus. — Numerus, Wohlklang der Prosa. Verschiedener Tonfall der Schreibart zu verschiedenen Epochen. Die rhythmische und oratorische Absichtlichkeit widerstrebt dem geistigen Charakter.) 8. Correctheit des Stils. (Die stilistischen Figuren und ihre Verweisung aus der heutigen Prosa.) 9. Verhältniß von Poesie und Prosa in der heutigen modernen Literatur. (Der Inhalt, als Meister des Stils, setzt der Diktion allein Grenzen.) —

Der zweite Haupt-Abschnitt, der die Geschichte der deutschen Prosa enthält, stellt diese in ihren Umwandlungen nach den je zeitweiligen Anforderungen und Motiven dar, indem er besonders die Bildung der neuhochdeutschen Gesamtsprache durch die Vermischung der ober- und niederdeutschen Mundarten in der Kanzleisprache des deutschen Reichstages und der Sprache der Bibel, und wiederum durch die Vermischung dieser selbst, als der beiden hauptsächlichsten Lebensquellen deutscher Sprache und Darstellung, hervorhebt, so wie, daß die Reformation die Vereinheitlichung der deutschen Mundarten zu einer geschichtlichen Thatsache gemacht habe. So durch alle Epochen bei dem neunzehnten Jahrhunderte, „als der übrig bleibenden Gränze zwischen Poesie und Prosa“ angelangt, beginnt er den dritten Abschnitt mit der: „Bedeutung der Prosa für Leben und Gesinnung“, und zwar zunächst im Roman, als der vorzugsweise ausgebildeten Kunstform der Prosa, der Verschmelzung der poetischen Formen, dem vereinenden Gesamtorgan aller Zustände, — ausgehend vom Märchen. Darauf folgt der Uebergang des Romans in die Novelle, als dem Mittelpunkt für die produktive Literatur der Prosa in neuester Zeit, mit bisher noch nicht so distinct gegebenem Begriffsunterschiede beider, nebst der Anwendung der Prosa im Drama und Aneignung derselben für die gegenwärtige deutsche Bühne. 2. Verhältniß der Prosa zur Weltbildung und den gesellschaftlichen Bedürfnissen und endlich 3. Verhältniß derselben zur Wissenschaft. —

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, der in diesem Werke seinem ganzen umfangreichen Gebiete nach mit genauer Sachkenntniß, gewandter Umsicht und geistreicher sowohl als glücklicher Anwendung abgehandelt ist, hat die Veranlassung dargeboten, einen Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis zu geben, um dadurch am besten auf die zeitgemäße Wichtigkeit des Werkes selbst aufmerksam zu machen, das seiner innern Gediegenheit wie seiner äußern Ausstattung nach einer wünschenswerthen, größtmöglichen Verbreitung würdig ist. R. E. . . .

Logograph.

Setzt einen Kopf Euch noch auf, ihr alten, kampfmuthigen Götter, Werdet ihr furchtsam und feig, fliehend den schwächlichen Feind.

F. R.

Auflösung des Logograph's in der gestrigen Zeitung:
All, Ball, Fall, Gall, Hall, Wall.

17. — 18. Januar.	Barometer 3. 2.	Thermometer.			Wind.	Gewölke.
		inneres.	äußeres.	feuchtes.		
Abd. 9 u.	27" 10,40	+ 0, 6	+ 0, 2	+ 0, 2	WSW. 52°	überzogen
Morg. 6 u.	27" 10,09	+ 0, 4	+ 0, 6	+ 0, 7	S. 19°	„
„ 9 „	27" 9,92	+ 1, 0	+ 0, 1	+ 0, 3	W. 16°	„
Mtg. 12 „	27" 9,82	+ 1, 0	+ 0, 6	+ 0, 2	WS. 10°	„
Nm. 3 „	27" 9,42	+ 1, 0	+ 0, 9	+ 0, 1	WS. 7°	„

Minimum — 0, 6 (Temperatur.) Ober + 0, 0
Schreibfehler: Am 17ten 12 Uhr Nachm., Windstärke nicht 63 sondern 22.
Redakteur. E. v. Waerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 19ten Januar, neu einstudirt:
Adrian von Ostade. Singspiel in 1 Akt.
Musik von Weigl. Vorher: Der Pariser
Taugenichts. Lustspiel in 4 A., von Dr.
E. Töpfer.

Heute,

Donnerstag den 19. Januar:
Musikalische Soirée
von
Alois Tausig,
im Saale des Hôtel de Pologne.
Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten à 15 Sgr.
sind in der Musikalienhandlung
des Herrn Carl Cranz (Oh-
lauerstrasse) und Abends an der
Kasse à 20 Sgr. zu haben.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Friederike,
mit dem Herrn Arnold Danziger von hier,
beehren wir uns Verwandten und Freunden erge-
benst anzuzeigen.

Breslau, den 17. Januar 1837.
Wolf Liebermann und Frau.
Als Verlobte empfehlen sich
Friederike Liebermann.
Arnold Danziger.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 10 Uhr glücklich erfolgte
Entbindung meiner lieben Frau Amalie geb.
Loeke, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Ver-
wandten und Bekannten ergebenst an.

Breslau den 18. Januar 1837.
Heinrich Schuster.

Todes-Anzeige.

Mit betrübten Herzen zeigen wir Verwandten
und Freunden den heut Abend nach 5 Uhr an
Zahnkrämpfen erfolgten Tod unseres zweiten Söhn-
chens Leo, hiermit ganz ergebenst an.

Creeburg den 16. Januar 1837.
Der Kreis Justiz-Rath Giese
nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 15ten d. M. Nachmittags 3 1/2
Uhr endete in einem Alter von 29 Jahren und
8 Monaten nach vorausgegangenen schweren
Leiden sanft ihr Leben unsere gute Gattin,
Tochter und Schwester, Emma Robertag
geb. Helfer. Um stille Theilnahme bittend,
zeigen dies entfernten Verwandten und Freun-
den an: die Hinterbliebenen.
Würben, den 15. Januar 1837.

Ignaz Jacobi,

in Breslau, Blücherplatz Nr. 2,
empfiehlt sich zu allen soliden Commissions-
und Agentur-Geschäften, so wie zum Ein-
und Verkauf von Waaren und Produkten
aller Art, unter Versicherung der vorzüglich-
sten Bedienung.

Mit einer Beilage.

Das, dem Königl. Steuer-Fiskus eigenthümlich angehörende, auf der Klosterstraße in Frankenstein belegene Haus nebst Zubehör, soll, hoher Bestimmung gemäß, im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden veräußert werden.

Hierzu ist ein anderweiter Termin auf den 16. Februar d. J. vor dem Unterzeichneten in Frankenstein angesetzt. Kaufliebhaber werden zu diesem Termine mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Licitations-Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit sowohl bei dem hiesigen Haupt-Zoll-Amte als in Frankenstein selbst bei dem dortigen Unter-Steuer-Amte eingesehen werden können.

Mittelwalde den 12. Januar 1837.

Der Königl. Ober-Zoll-Inspektor.
Baron von Loewen.

Auktion.

Am 20sten d. Mts. Vorm. v. 9 Uhr soll im Auktionsgelasse, Nr. 15 Mäntelstr., der Nachlaß der verm. verstorb. Kreis-Sekretär Weinhold, bestehend in Uhren, Eisenzeug, Betten, Meubles und Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 15. Januar 1837.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Die Dttmachauer Fasanerie kann für dieses Jahr noch 400 Stück Fasane verkaufen, und sieht daher recht baldiger Bestellung auf lebende Fasane zum Aussetzen und auf Fasane-Eier zum Unterlegen entgegen. Auch jede Bestellung auf Fasane zur Tafel, wird in der zu bestimmenden Zahl und Zeit pünktlich von dem Fasanen-Meister Herrmann besorgt werden.

Dttmachau, den 13. Jan. 1837.

Hauptmann von Grabowski.



Stahlschreibfedern,
neu erfundener
Masse,
in höchster
Vollkommen-
heit bei
F. E. C. Leuckart,
Buch- Musikalien- und Kunsthand-
lung in Breslau und Krotoschin.
Zeichnenfedern,
sowohl zum Zeichnen, als zur Schön-
schrift ganz besonders sich eignend,
(ganz neue Sorte) das Dutzend mit
Halter 20 Sgr.
Napoleon's pens,
Riesenschreibfedern, zur Prachtschrift geeig-
net, die Karte 22 1/2 Sgr.
F. E. C. Leuckart,
in Breslau am Ringe Nr. 52.

Ergebene Anzeige.

Der Verkauf meiner frischen Gemüse-, Dekonomie-, Blumen-Saamen u. hat bereits begonnen, und wird darüber nächsten Sonnabend, den 21ten d. M., eine vorläufige, detaillirte Anzeige in diese Zeitung eingerückt werden. Mein großes, ausführliches, auch diesmal mit den vorzüglichsten neuen Artikeln (besonders Blumensaamen) vermehrtes und äußerst billig gestelltes Preis-Verzeichniß wird nächstens die Presse verlassen, was ich näher anzuzeigen mir erlauben werde.

Carl Christian Monhaupt,
Handelsgärtner in Breslau, Saamen-Nie-
lage, Ring Nr. 41, Seite Albrechts-
straße und Gartenstraße
Nr. 4.

Das große Preis-Verzeichniß für den Detail- Verkauf

in- und ausländischer Gemüse-, Dekonomie-, Forts- und Blumensamereien als auch vorzüglich schönge-
füllter Georginen u., desgleichen das Preis-Ver-
zeichniß für den En gros-Verkauf werden unent-
geltlich verabreicht in der

neuen Saamenhandlung

des
Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 45.

**Die ächte patentirte
Gersten-Chokolade von
W. Pollack in Berlin
ist wieder vorrätzig bei
L. Schlesinger
am Fischmarkt zum gol-
denen Schlüssel.**

**Der Amtmanns-Posten
in Zweibrod ist besetzt;
zur gefälligen Antwort
auf alle mündlichen und
brieflichen Anfragen.**

Von der
Leipziger Neujahrs-Messe
zurückgekehrt, erlaube ich mir die ergebene
Anzeige, daß meine

Handschuh-Niederlage

wieder mit allen Sorten Glage-, seidenen,
halbseidenen, wild- und waschledernen bestens
assortirt ist.

Ferner empfehle ich eine große Auswahl
folgender Artikel zu

Fabrik-Preisen.

Französische Blumen,

Blonden,

Spizengrund und Tüll,

die neuesten

Stickereien und Hauben-

Zeuge;

baumwollene und seidene

Strümpfe

in allen Qualitäten.

Weisse Manufaktur-Waaren, als:
**Cambrics, Jaconets, Linon
und Batiste, Piqués, Piqué-
Decken und Röcke,**

weiße und couleure

Gardinen-Mousseline und Franzen,

und werde ich stets bemüht sein, daß mir
zu schenkende Vertrauen meiner resp. Kun-
den durch die reellste Bedienung zu rechtfer-
tigen.

D. Weigert,

Schmiedebrücke Nr. 62, im ersten
Viertel links.

Zum bevorstehenden Landtage sind zwei möblirte
Zimmer nebst Zubehör zu vermieten, auf der Ku-
pfer-Schmiede-straße im Feigenbaum Nr. 49, 2 Stie-
gen hoch.

1 auch 2 elegant meublirte Zimmer
nebst Bedientengelaß, sind auf der Antonienstraße
im Logen-Gebäude zum bevorstehenden Landtage zu
vermieten. — Näheres im Anfrage- und Adress-
Bureau im alten Rathhause.

Der ehrliche Findex eines Ohrringes, in Schlan-
genform mit Bommel von Bernsteinperlen, wolle
denselben gegen angemessene Belohnung im Rauch-
waarengewölbe, Ring Nr. 39 gefälligst abgeben.

Beim Antiquar Böhm, Dberstr. gold. Baum:
Lavaters Physiognomik, 4 Bde. ganz neu, mit 120
Kupf. Hbfranz. statt L. 11 Ntr. für 6 Ntr.

Ein Stud. philol. wünscht als Correpetitor oder
anderweitig Privatstunden zu ertheilen. Adressen
übernimmt die Expedition dieser Zeitung.

Rothen und weißen Kleesamen, so wie derglei-
chen keimfähigen Abgang, empfiehlt den Herren
Gutsbesitzern zu billigen Preisen:

die Handlung B. Primker,
Carlsstraße Nr. 40.

Baumpfähle, das Schock 15 Sgr. sind in
Massel bei Trebnitz zu haben.

Ein Stammochse, jung, rothbraun, groß, gesund,
ist verkäuflich in Massel bei Trebnitz.

Eine bequeme Retour-Chaise mit Glasfenstern
geht Ende dieser Woche leer nach Dresden zurück.
Wer billig mitfahren will, melde sich Neufche-
straße im Rothen Hause in der Gaststube.

Zum bevorstehenden Landtage

ist ein Zimmer von drei Fenster Front, gut mö-
blirt, in einem anständigen Hause der Schweid-
nitzer Straße unter billigen Bedingungen zu ver-
mieten und das Nähere Junkern-Straße Nr. 1
beim Haushälter zu erfragen.

WECHSEL- UND GELD-COURSE.

Breslau, vom 18. Januar 1837.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140 1/2
Hamburg in Banco	à Vista	—	151 1/2
Dito	2 W.	—	—
Dito	2 Mon.	150 11/12	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 23 5/6	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	102 1/2	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	—	100
Dito	2 Mon.	—	99 1/12
Wien in 20 Kr.	2 Mon.	101 1/4	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten . .		95 1/2	—
Kaiserl. Ducaten		95 1/2	—
Friedrichsd'or		113 1/6	—
Poln. Courant		—	102 1/2
Wiener Einl.-Scheine . . .		41 1/8	—
Effecten-Course.		Zins- Fuss.	
Staats-Schuld-Scheine	4	—	102 1/4
Seehdl.Pr.Scheine à 50 R.	—	—	64 1/2
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104 1/2
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	89 1/4	—
Gr.Herz. Posen.Pfandbr	4	—	103 7/12
Schles.Pfandbr.v.1000R.	4	107	106 2/3
dito dito 500 -	4	107 1/6	—
dito dito 100 -	4	—	—
Disconto	—	5	—

Angekommene Fremde.

Den 17. Januar. Weiße Adler: Hr. Kaufmann
Hendel aus Frankfurt a/M. — Blaue Hirsch: Frau
Gutspächt. Wierzbicka a. Ruznica-Grabowka. — Gold.
Baum: Hr. Gutsh. Graf v. Pfeil a. Diersdorf. — Fr.
Hym. v. Reichenbach a. Strehlen. — Hotel de Sil-
ste: Frau v. Elsner a. Zieserwig. Baron v. Silgen-
heim a. Weidenau. Hr. Baron von Seibert-Hof aus
Loß. — Gold. Gans: Hr. Rfm. Horn a. Berlin. —
Gold. Scherdt: H. Rfm. Dies a. Leipzig u. Lübe-
mann a. Berlin. — Kronprinz: Hr. Gutsh. Ruprecht
a. Pirl. Hr. Gutspächter Köpke a. Bahra. — Gold.
Zepter: Hr. Erzpriester Wagner aus Jarischau. Hr.
Apoth. Becker aus Wohlau. — Große Stube: Herr
v. Maczynski a. Szarkowo.

Privat-Logis: Hummer 3. Hr. Rfm. Wunder-
lich a. Sobten. Am Rathhause 5. Hr. Pastor Wolff a.
Stoberau.

Getreide-Preise.

Breslau den 18. Januar 1837.

	H ö c h s t e r .	M i t t l e r e r .	N i e d r i g s t e r .
Waizen:	1 Ntr. 12 Sgr. — Pf.	1 Ntr. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Ntr. 1 Sgr. — Pf.
Roggen:	— Ntr. 22 Sgr. — Pf.	— Ntr. 20 Sgr. 9 Pf.	— Ntr. 19 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Ntr. 19 Sgr. — Pf.	— Ntr. 18 Sgr. — Pf.	— Ntr. 17 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Ntr. 14 Sgr. — Pf.	— Ntr. 11 Sgr. 6 Pf.	— Ntr. 9 Sgr. — Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährliche Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem
Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die
Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.